

Klang RÄUME Spiel RÄUME Bewegungs RÄUME

Rhythmisch-musikalische Lern- und Bildungsprozesse in der Frühen Kindheit unter entwicklungspsychologischen Aspekten



REFERENTIN: SABINE HIRLER, M.A., RHYTHMIK- UND MUSIKPÄDAGOGIN UND THERAPEUTIN (HPG), 65589 HADAMAR

RAUM

2

Der **RAUM** jenseits architektonisch-geographischer, physikalischer und soziologischer Definition kann als Handlungsraum auch als eine Metapher für Interaktionsmöglichkeiten bezeichnet werden.

Der **HandlungsRAUM** schließt subjektive mentale Dimensionen wie Wissen, Wahrnehmung, Bewertung, Kompetenzen und Motivation ein und bezieht sich nicht auf einen spezifischen Raum, in dem bestimmte Handlungen ausgeführt werden (vgl. Rehbein 1977).

HandlungsRAUM

(mental und abstrakt)

→

HandlungsSPIELRAUM

(prozesshaft)

SPIELRAUM

→ Das Spielen in der Frühen Kindheit wird über das Handlungsmedium Bewegung erfahren

Sabine Hirler, Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar

KlangRÄUME – SpielRÄUME - BewegungsRÄUME

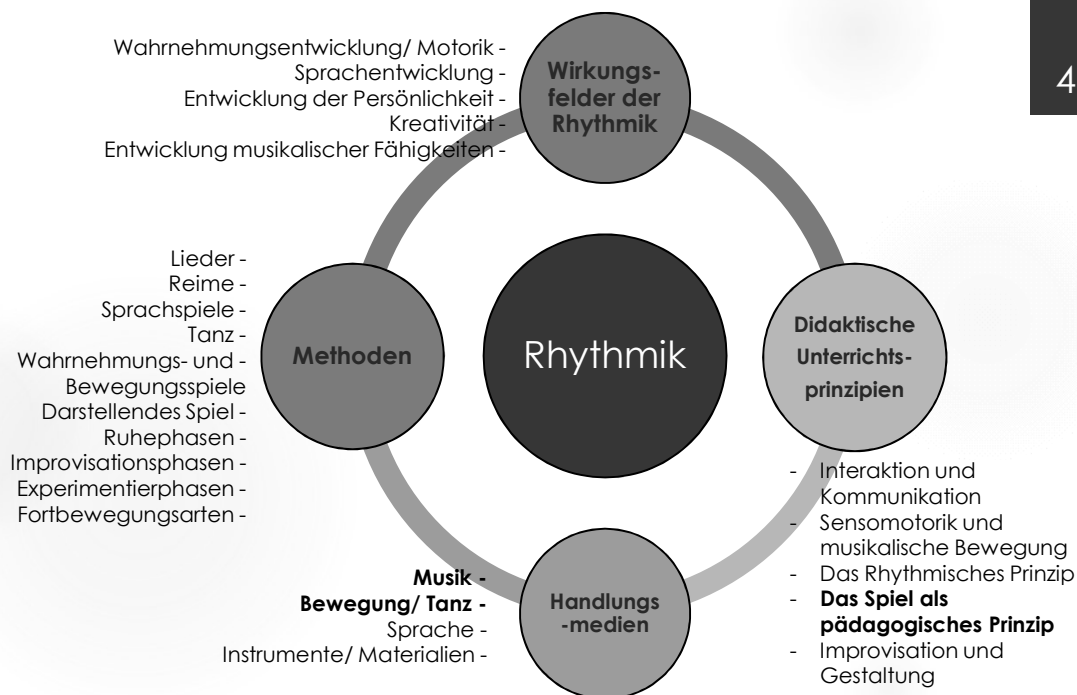
Rhythmisch-musikalische Lern- und
Bildungsprozesse

3

- ▶ MUSIK (Klang) → Handlungsmedium der Rhythmik
- ▶ BEWEGUNG → Handlungsmedium der Rhythmik
- ▶ SPIEL → Didaktisches Unterrichtsprinzip der Rhythmik

Sabine Hiller, Rhythmik in Pädagogik und Therapie,
Hadamar

4



Sabine Hiller M.A., Rhythmik in Pädagogik und Therapie,
Hadamar

Transfereffekte oder kreuzmodale Einflüsse

5

Sabine Hiller M.A., Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar

- ▶ Definition (neurophysiologisch): Das Mit-Lernen angrenzender Hirnregionen aufgrund von Nervenverknüpfungen unterschiedlicher Hirnbereiche.
- ▶ Durch die häufige Aktivierung der angrenzenden Hirnregionen und der gemeinsamen Hirnnervenbahnen werden diese Hirnbereiche **synchron** aktiviert (stammesgeschichtlich: Sprachentwicklung und die parallele Entwicklung des Stimm- und Sprechapparates, der Musik- und Sprachverarbeitung, vgl. Jentschke/ Koelsch 2010)
- ▶ Transfereffekte erstrecken sich ebenso auf das gesamte Gehirn -> Zusammenspiel der beiden Hirnhälften über Corpus callosum

Sensomotorische Wahrnehmungsspiele in der Rhythmik

6

Sabine Hiller M.A., Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar

Sensorische Integration ist ein „... Prozess des Ordnen und Verarbeitens sinnlicher Eindrücke (...), sodass das Gehirn eine brauchbare Körperreaktion und ebenso sinnvolle Wahrnehmungen, Gefühlsreaktionen und Gedanken erzeugen kann (Ayes 1998, S. 37).“



Sensomotorische Wahrnehmungsspiele fördern das Wechselspiel von:

- ▶ Hören und Bewegen:
Affirmation: „Bewege, was du hörst.“
„Male, was du hörst.“
- ▶ Sehen und Bewegen
Affirmation: „Spiele, was du siehst.“
- ▶ Tasten und Bewegen
Affirmation: „Spiele, was du ertastest auf dem Instrument.“
- ▶ Spüren und Bewegen
Affirmation: „Spiele, was du spürst.“

„Lieder für das Leben lernen‘ oder Warum singt der Mensch?

- ▶ **Das Singen** ermöglicht Teilhabe an sozialen Prozessen in einer Gemeinschaft (vgl. Brünger 2003) .
- ▶ **Das Singen** gehört zu den interessantesten und individuellsten Kommunikationsformen des Menschen (vgl. Stadler Elmer 2002).
- ▶ „**Das Singen** ist eine Handlung, welche nicht dem Bereich des Vernünftigen oder Rationalen zugeordnet werden kann“ (Stadler Elmer 2002, S.166).
- ▶ Die **positive emotionale Stimmung** ist bei Kinder eine Voraussetzung dafür, dass sie von sich aus singen (im Gegensatz zum Erwachsenen, der mit Gesang seine Emotionen bewusst regulieren kann) (vgl. Stadler Elmer 2002).
- ▶ **Singen aktiviert mehr Bereiche im Gehirn als Sprechen:**
Viele Regionen des Körpers werden beim Singen benötigt. Neurowissenschaftler fanden heraus, dass beim Singen andere Gehirnstrukturen und -bereiche aktiv sind als beim Sprechen. Es zeigt sich, „*dass die Großhirnaktivität beim Singen insgesamt sehr viel variabler ist und ausgedehntere Querverbindungen der neuronalen Netzwerke bestehen als beim Sprechen.*“ (Altenmüller et al. 2007, S. 96)



Musikalische Methode	Wirkungsfelder
Spiellieder und Spielreime <ul style="list-style-type: none"> - als Finger- und Handgestenspiele - mit Körperklanggesten - interpretatorische Instrumentalbegleitung durch das Verklänglichen phänomenologischer Bestandteile des Liedes - als harmonische Instrumentalbegleitung - rhythmische Begleitung des Sprach- und Liedrhythmus' - durch unterschiedliche Bewegungsformen wie z.B. pantomimisch, charakteristische Bewegungen, als Tanz - in unterschiedlichen Sozialformen wie z.B. als Partner- und Gruppenspiel - in unterschiedlichen Spielkategorien wie z.B. Lied als Regelspiel, als Rollenspiel 	<ul style="list-style-type: none"> - Prosodie, Grammatik, Syntax (Satzmuster), Semantik (Inhalt) - Auditive Differenzierung/ Diskriminierung - Phonologisches Gedächtnis durch serielles Denkvermögen (welcher Text, Silben, Rhythmen kommen an welcher Stelle) - Musikalische Grundkompetenzen wie Rhythmusgefühl, Melodie- und Phrasenerfassung (z.B. wann ist die Strophe zu Ende) - Konzentration- und Aufmerksamkeit beim Einsetzen in das Singen oder dem Spiel auf dem Instrument - Phonetische und phonologische Bewusstheit durch rhythmisches Sprechen. Syllabierung und Reimendungen fördern Sprachsicherheit und Artikulation - Förderung des Zusammenspiels der Hirnhälften und der Motorik der Sprechwerkzeuge in Kombination mit der Feinmotorik der Fingerbewegungen oder in Grobmotorik - Sensorische Integration (auditiv, taktil-kinästhetisch, visuell) - Persönlichkeitsentwicklung und Förderung der sozialen Kompetenzen durch Freude am Singen, Bewegen und des Agierens in der Gruppe
vgl. Hirler 2015, Herder und Hirler 2014, Herder	

9

Sabine Hirler M.A.: Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar

Literaturverzeichnis

- ▶ Altenmüller, E./Nagel, F./Grewe, O./Kopiez, R. (2007): Zur Neurobiologie des Singens und der Wirkung von Gesang. In: Singen und Lernen. Kinder- und Jugendslimme Bd.1, Hg. Michael Fuchs. Berlin: Logos Verlag
 - ▶ Ayres, J.A. (1998): Bausteine kindlicher Entwicklung. Berlin-Heidelberg: Springer
 - ▶ Brünger, P. (2003): Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften. Augsburg: Verlag Wißner
 - ▶ Hirler, S. (2012a): Wahrnehmungsförderung durch Rhythmik und Musik. Freiburg: Herder
 - ▶ Hirler, Sabine/Stadler Elmer, Stefanie (2012b): Musik und Rhythmik. In: Kinder erziehen, bilden und betreuen. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 534-577
 - ▶ Hirler, S. (2014): Handbuch Rhythmik und Musik. Theorie und Praxis für die Arbeit in der Kita. Freiburg: Herder
 - ▶ Hirler, S. (2015): Sprachförderung durch Rhythmik und Musik. Freiburg: Herder
 - ▶ Jentschke, S./ Koelsch, S. (2010): Sprach- und Musikverarbeitung bei Kindern: Einflüsse musikalischen Trainings. Frankfurt: Lang. In: Blell & Kupetz: Der Einsatz von Musik und die Entwicklung von „audio literacy“ im Fremdsprachenunterricht. Download unter www.stefan-koelsch.de/papers/Jentschke_Koelsch_Kinderstudien.final.pdf (Zugriff am 5.10.2015)
 - ▶ Rehbein, J. (1977): Komplexes Handeln. Stuttgart: Metzler
 - ▶ Stadler Elmer, S. (2002): Kinder singen Lieder - Über den Prozess der Kultivierung des vokalen Ausdrucks. Münster; New York; München; Berlin: Waxmann Verlag
- ▶ Praxisbeispiele Lieder:
- ▶ „Guten Tag, sind alle da?“ aus Hirler, S. (2012): Musik und Spiel für Kleinkinder. Berlin: Cornelsen Scriptor
 - ▶ „Ich bin der Igel Kasimir“ aus Hirler, S. (2015): Klang-Kätzchen & Trommel-Specht. Münster: Ökotopia

9

Sabine Hirler M.A., Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar



10

Sabine Hirler M.A., Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Sabine Hirler, Rhythmik in Pädagogik und Therapie, Hadamar